

„Die Welt umarmen?“

Johannes Reimers „Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus“

Eine kritische Buchbesprechung von Rudolf Ebertshäuser

*Ein Auszug aus dem im Herbst 2012 erschienenen Buch **Zerstörerisches Wachstum**. Manche Bezüge sowie die ausführlicheren Literaturangaben sind in dem Manuskript **Gemeindegründungsbewegungen** zu finden, das auf www.das-wort-der-wahrheit.de veröffentlicht ist.*

Johannes Reimer hat als einer der führenden Vordenker der deutschen missional-emergenten Strömung im Jahr 2009 ein Buch mit dem provozierenden und sehr aufschlußreichen Titel „Die Welt umarmen“ herausgebracht.¹ Es ist der Versuch, seine grundlegenden Lehren zu einer „Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus“ zu formulieren. Das Buch wird von vielen Anhängern missional-emergenter Lehren angeführt und hat sicherlich einen prägenden Einfluß in dieser Szene ausgeübt; daher ist es angebracht, wenn wir es in aller notwendigen Kürze etwas kennzeichnen und beurteilen.

„Gesellschaftsrelevanter Gemeindebau“ ist Johannes Reimers Formel, um das von ihm vertretene emergent-missionale Gedankengut zu verbreiten, ohne das Reizwort „emergent“ dabei direkt zu gebrauchen. Mit diesem Stichwort umschreibt er sein Konzept einer Gemeinde, die sich im Sinne der missionalen Irrlehren ganz auf die Welt einläßt, sich kontextuell nach ihr formt und sie durch sozialpolitisches Engagement transformiert. Diese Gemeinde wird ganz im Sinne emergenter Auffassungen als Gemeinde eines neuen Paradigmas für das postmoderne 21. Jahrhundert vorgestellt.

Reimers Ansatz - geprägt von emergenten Denkern

Reimer bezeichnet in seinen einleitenden Ausführungen die falsche Theologie und die „Christentums“-Auffassung der Evangelikalen als das Kernproblem; er fordert einen theologischen Paradigmenwechsel im Sinne der missionalen Theologie, wobei er sich auf emergente Autoren wie Frost Hirsch (*Die Zukunft gestalten*) und McLaren (*The Church on the Other Side*) sowie auf das *Gospel and Our Culture*-Netzwerk beruft (17-19). McLaren folgend tritt Reimer dafür ein, eine völlig neu konzipierte Gemeinde (*reinvented church*) zu gründen, statt nur kulturelle Anpassungen bei traditionellen Gemeinden vorzunehmen. Er will damit mit Hirsch/Frost „aus der Box des Christentums heraustreten“ (23); es muß „neu gedacht werden“ (22).

McLaren folgend betont Reimer dann, daß erfolgreicher Gemeindebau auch davon abhängt „ob eine Gemeinde auch zu einer verständlichen und in der Gesellschaft angenommenen Form und Struktur gefunden hat.“ Er folgert daraus: „In einer Theologie des Gemeindebaus muß daher die Frage nach der Gesellschaftsrelevanz gestellt werden (...) Die beiden australischen Autoren Michael Frost und Alan Hirsch gehen sogar soweit, dass sie die Gesellschaftsrelevanz zu einem entscheidenden Kriterium der missionarischen Gemeinde machen“ (24).

Für eine missionale Gemeinde sei die Gesellschaftsrelevanz entscheidend wichtig: „Es ist die Kultur- und Gesellschaftsrelevanz, die im Wesentlichen darüber befindet, ob eine Gemeinde missional gedacht wird. Gesellschaftstransformation als Auftrag der Gemeinde ist in der Tat ‚the bottom line‘ [= Das Entscheidende - RE] einer missionarischen Durchdringung der Gesellschaft“ (24). Den Missionsbefehl Matthäus

¹ Reimer, Johannes: *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. (Transformationsstudien Bd. 1) Marburg/L. (Francke) 2009

28,18ff. legt Reimer an anderer Stelle so aus: „Der Bau des Reiches Gottes auf Erden wird somit zur Transformation der Völker und ihrer sozio-kulturellen Räume“ (160).

Ähnlich wie die ökumenischen *Gospel and our Culture*-Theologen und auch sein Lehrer David Bosch kritisiert Reimer ältere Ansätze, die von der klassischen Gemeindegrowthbewegung inspiriert sind, als unzureichend und zu wenig theologisch (d.h. im Sinne der missionalen Lehren) fundiert. Sein ganzer Ansatz ist einerseits stark von den führenden emergenten Theologen McLaren, Frost und Hirsch geprägt, auf die er sich in seinen einleitenden Seiten immer wieder bezieht, andererseits von seinem liberal-ökumenisch geprägten Lehrer David Bosch: „Dabei orientiere ich mich an den neutestamentlichen Grund-Denkstrukturen, wie sie David J. Bosch in seinem Entwurf zur Missiologie [d.h. *Transforming Mission* - RE] vorgeschlagen hat“ (35).

In einem größeren Abschnitt „Gemeinde im Neuen Testament“ versucht Reimer nun das Zeugnis der neutestamentlichen Schriften so zu deuten, daß sie seine Lehren vom missionalen, gesellschaftsrelevanten Gemeindegrowth stützen sollen. Das geht nur mithilfe von liberaltheologischen Tricks und Denkkapriolen, die die Aussage des Textes selbst und ihren Zusammenhang gründlich ignoriert und den biblischen Text lediglich als Ansatzpunkt für selbsterdachte Deutungsmuster nimmt. Wie sein Vorbild Bosch stellt er dabei verschiedene Ausdeutungen nebeneinander und verknüpft sie dialektisch, ohne irgendwie darauf einzugehen, daß die Gesamtheit der neutestamentlichen Aussagen in sich selbst eine schlüssige Lehraussage ergeben könnte. Hier können wir nur auf einige herausgegriffene Punkte kurz eingehen.

Hat die ekklesia gesamtgesellschaftliche Verantwortung?

Ein Lieblingsargument von Reimer stützt sich auf die im weltlichen Griechisch vorherrschende Bedeutung des Wortes für Gemeinde, *ekklesia*, das auch eine zusammengerufene Versammlung freier Bürger in einem Stadtstaat (*polis*) bezeichnen kann. Reimer ignoriert nun souverän die gesamte Lehre des NT und besonders des Paulus über das völlig andere geistliche Wesen der *ekklesia* in Christus und behauptet einfach, die Gemeinde habe wie die Bürgerversammlung auch eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, was durch diese Wortwahl belegt sei. Schließlich sei ja im Himmel gebunden, was sie auf Erden bindet; was sie auf Erden löst, sei auch im Himmel gelöst (37). Die Gemeinde sei „eine soziale Gestalt, die mit der Verantwortung für diese Welt versehen ist“ (38).

Wenn aber die *ekklesia* die Verantwortung für die Welt hat, was ist dann sonst der Sinn ihrer Zusammenkünfte und Entscheidungen, wenn nicht der Wille Gottes für die Welt, seine Königsherrschaft und der Aufbau seines Reiches in der Welt? Darum soll sie sich ja als Erstes kümmern. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere hinzugefügt werden“, verspricht Jesus (Mt 6,33). (...) Denn was sie entscheidet, hat Folgen. Was sie bindet, bleibt gebunden, was sie löst, kann nicht mehr gebunden werden (Mt 16,18). Und das gilt nicht nur in geistlichen Belangen, sondern umfassend und ganzheitlich. Denn auch das Reich Gottes ist ganzheitlich und umfassend. (38-39)

Man kann rätseln, was Reimer mit dieser gesellschaftsweiten Vollmacht, zu binden und zu lösen, meint. Diese abseits jeder biblischen Auslegung erfundene „Generalvollmacht“ läßt sich am ehesten im Sinne radikalcharismatischer Irrlehren erklären, nach denen die Proklamationen und „Gebete“ der Gemeinde in der unsichtbaren Welt Realitäten schaffen würden, Dämonen binden, Regierungen stürzen und „Transformationen“ freisetzen (einige Radikalcharismatiker haben tatsächlich den Fall der Mauer als Frucht ihrer „Proklamationen“ gedeutet!). Reimer ist ja durch die charismatischen Irrlehren geprägt worden, was auch in seinen Ausführungen zum Apostel- und Prophetendienst offenbar wird. Diese abstruse Deutung verpflichtet also die „gesellschaftsrelevanten“ Gemeinden dazu, sich in ihren Versammlungen vorrangig mit „Gesellschaftstransformation“, Kommunalpolitik, sozialdiakonischen Projekten usw. zu befassen. Wer diesen „Auftrag“ versäumt, dem spricht Reimer jede Existenzberechtigung ab:

Nimmt man aber der *ekklesia* diesen öffentlichen Charakter, dann gestaltet sich die Versammlung zu einer aus der Welt herausgerissenen Masse der um ihr eigenes Heil besorgten Menschen, die keinerlei Verantwortung für die Welt mehr empfindet. (...) Gemeinde als Versammlung hat daher nur dann ihre Existenzberechtigung, wenn sie sich von Gott zur Verantwortung rufen läßt. (39)

Der angebliche sozialpolitische Auftrag an der Welt und die düstere Gerichtsdrohung

In seinem willkürlichen und völlig unbegründeten Streifzug durchs Neue Testament, wo er „Spuren für eine Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus“ finden möchte (62), kommt Reimer auch im Matthäusevangelium vorbei. Hier deutet er alles im Sinne seiner missionalen Irrtümer und sieht die Gemeinde zu sozialdiakonischem Dienst an den Armen der Welt gesandt: „Das Ziel ist eine bedürftige Welt, die hungert, dürstet, gefangengehalten wird. Geht die Gemeinde nicht hin und gibt dem Hungrigen nicht zu essen und dem Durstigen nichts zu trinken und offeriert sie dem Kranken keinen Besuch, so hat sie ihr eigentliches Dasein verfehlt und muß sich dem Gericht Gottes stellen (25,31ff.)“ (64).

Das ist eine dreiste Verdrehung dieses Bibeltexts und der biblischen Lehre. In Matthäus 25 spricht der Herr ausdrücklich von „alle Heidenvölkern“, die in dieses Gericht kommen, und nicht Seine bluterkaufte Gemeinde. Und der Dienst, den der Herr erwartet, wird überhaupt nicht an den Armen, Hungrigen und Durstigen dieser Welt getan, wie immer wieder von verführten missionalen Predigern verkündet wird, sondern es geht um die Haltung der Weltmenschen gegenüber den erlösten Knechten des Herrn (heils geschichtlich gegenüber den Evangeliumsboten in der antichristlichen Drangsalszeit). Der Herr sagt ausdrücklich: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt“, und solche Brüder können nur Gläubige sein (vgl. Mt 12,50).

Damit verbunden ist eine völlig verdrehte Auffassung von *christlicher Diakonie*. Im neutestamentlichen Sinn ist diakonischer Dienst ausschließlich Dienst *innerhalb der Gemeinde*, an anderen Heiligen, um deren Bedürfnissen nachzukommen; das wird an allen Stellen deutlich, die von *diakonia* im Sinne des Dienstes an anderen sprechen (vgl. Apg 6,1; Röm 12,7; 1Kor 16,15; 2Kor 8,4; 9,1+12+13; sowie auch Apg 6,2; 1Tim 3,10+13). Wenn es um Hilfe für Außenstehende geht, wird nur der Begriff „gute Werke“ bzw. „Gutes tun“ gebraucht (vgl. Mt 5,16; 2Pt 2,12), und dabei liegt die Priorität ebenfalls eindeutig bei den „Hausgenossen des Glaubens“ (vgl. Gal 6,10; 1Tim 5,10; 6,18; 2Thess 3,13).

Ganz im Gegensatz dazu behauptet Reimer unter Berufung auf Bosch, „dass christliche Diakonie jedes gute Werk, sowohl an Individuen als auch an der Gesellschaft miteinzuschließen hat“ (174). Dazu bemüht Reimer dann auch den berühmten Liberaltheologen Bonhoeffer und seinen Spruch „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, den schon der ÖKR für seine Irrlehren benutzt hat (175). Dann geht Reimer noch einen Schritt weiter: „Diakonischer Dienst, der so weit gefasst ist, der gesamtgesellschaftlich angelegt ist, hat einen klaren politischen Auftrag. Wer so dient, der will verändern“ (175). Kühn und ohne jeden biblischen Rückbezug spinnt Reimer diesen Faden immer weiter:

Eine dienende Gemeinde kann niemals eine angepasste Gemeinde sein. (...) Sie nimmt sich nicht der Themen der Mächtigen, sondern der Armen, der ungerecht Behandelten, der Witwen und Waisen an. Daran wird Gott sie einst vor dem Völkergericht messen (Mt 25,31ff.). Diakonie lässt die Gemeinde zur Kontrastgesellschaft werden. In der Diakonie geht es um Transformation des sozio-kulturellen Raumes. Und in diesem Sinne um das Jüngermachen des Volkes (Mt 28,18ff.). (175)

Später greift Reimer dieses für ihn zentrale Thema noch einmal auf; irgendwie kommt bei solchen Passagen manches von der marxistischen Schulung wieder durch, die Reimer wohl einmal empfangen hat (das meint der Rezensent als ebenfalls ehemaliger Marxist beurteilen zu können). Reimer führt aus:

Gemeinde in der Welt, die sich anschickt, die Geschicke der Welt wesentlich zu bestimmen [!], ist ‚politisch, ob sie es will oder nicht‘. das liegt in der Natur des Auftrags. Wie sollte sie in der Welt gerechte Strukturen leben und fördern und sich aus den Debatten über soziale Ungerechtigkeit heraushalten? (...) Wie sollte sie Völker zu Jüngern machen, aber diesen Völkern nichts über das sozio-politische Miteinander sagen wollen? (...) Eine solche unpolitische Haltung ist im höchsten Maße politisch, weil sie die Welt sich selbst überlässt. Natürlich wäre das Ungehorsam Gott gegenüber. Natürlich würde das zu einem total unerwünschten Ergebnis am Tage des Gerichts führen. Man kann die Hungrigen, Durstigen, Verletzten und Gefangenen dieser Welt nicht sich selbst überlassen, ohne dass man hierfür die Rechnung am Tag des Gerichts bekommt. Gott wird von uns Rechenschaft verlangen (Mt 25,1ff.)

Reimer legt eine ziemlich fragwürdige Lust an den Tag, genüßlich den bibeltreuen Gläubigen die Strafe der Hölle anzudrohen, dafür daß sie nicht bereit sind, seine sozialpolitischen Irrlehren anzunehmen und

sich politisch zu engagieren. Aber solche Drohungen kommen aus einem finsternen Geist und widersprechen klar den Aussagen der Heiligen Schrift.

Der angebliche „dialogische Charakter“ der Mission und Gemeinde

Das Stichwort „dialogisch“ ist in der Missionsdiskussion gefärbt durch seinen intensiven Gebrauch in gewissen Denkschulen der ökumenischen Theologie, wo es immer wieder auch für den Dialog zwischen den Weltreligionen verwendet wurde. Reimer weiß um diese Vorgeschichte (178), und dennoch bezeichnet er seine ausgedachte missionale Auftrag für die Gemeinde mit diesem verführerischen Begriff: „Die Gemeinde hat einen dialogischen Auftrag. Gott bietet sie der Welt als Mustergespräch bzw. als eine Muster-Beziehung an. An ihr kann die Welt gemeinsames Leben lernen. Die Gemeinde ist Gottes soziales Kompetenzzentrum“ (176).

Gemeindebau muss den dialogischen Charakter des Auftrags berücksichtigen. Die Gemeinde ist nicht da, um besserwieserisch die Welt zu belehren, sondern sie führt das Gespräch mit dem Ziel, die beste, göttliche Lösung zu finden und zu leben. Nirgendwo wird die Welt ein besseres, gerechteres, demokratischeres Miteinander der Menschen finden als in der Gemeinde des Christus. (...) Sie wirft demnach nicht mit Imperativen um sich, sondern sucht den Dialog, auch mit Menschen außerhalb der Gemeinde, in der Welt, auf jeder Ebene des menschlichen Daseins. (...) Man wird Gemeinde nur im Gespräch mit der Gesellschaft bauen können, wenn man dialogisch denkt. Erst wo man das zuweilen schwierige Miteinander mit den Menschen in der Welt sucht, wird Transformation möglich“ (177)

Reimer geht hier von einem völlig gegen die Lehre der Bibel gerichteten Gemeindeverständnis aus. Dialog bedeutet immer auch, sich mit dem anderen auf eine Ebene zu begeben und anzuerkennen, daß der andere auch Wahrheiten hat, die man lernen und übernehmen kann. Nirgends lehrt die Bibel einen Auftrag zum „Dialog“ mit der Welt in dem Sinn, wie Reimer das gebraucht. Ja, Reimer scheut sich nicht, den geistlichen Begriff der Gemeinschaft unter den Gläubigen, *koinonia*, auf die Gemeinschaft der Gemeinde mit der sündigen Welt auszuweiten; er sagt in bezug auf die Welt: „Es geht um einen Lebens-Austausch, um ein koinoitisches Miteinander, das den anderen in seiner Würde ernst nimmt“ (178). Das ist umso dreister und verkehrter, als die Bibel ausdrücklich vor einer *koinonia* zwischen Licht und Finsternis, Gläubigen und Ungläubigen warnt (2Kor 6,14).

Reimer geht noch einen Schritt weiter auf dem ökumenischen Irrweg des Dialogs - durchaus folgerichtig, denn wer dieses falsche Denken einmal annimmt, den wird es von Irrtum zu Irrtum treiben.

In der Praxis bedeutet das Dialog und Zusammenarbeit mit allen Menschen, die sich göttlicher Inhalte annehmen. Wer Frieden auf der Welt will, kann nur ein Gesprächspartner der Gemeinde sein, die berufen ist, den Frieden in der Welt zu stiften. Wer soziale Gerechtigkeit in der Welt will, kann nur ein willkommener Mitarbeiter am Bau des Reiches Gottes sein. (...) Nein, die Kirche sollte sich weder von den humanistischen Projekten der Menschen vereinnahmen lassen, noch sollte sie sich darin auflösen. Sie ist und bleibt Gottes „Agent“ der Transformation der Welt. Und doch kann, ja sollte sie allen Menschen einladen, an dem großen Werk der *missio Dei* mitzuarbeiten. Und zwar da, wo die Welt es kann und sogar oft besser kann als die Kirche selbst. (186)

Das ist ein Freibrief für den interreligiösen Dialog mit Buddhisten und Moslems, die sich für den „Frieden“ engagieren. Es ist eine Aufforderung, mit den gottlosen Einrichtungen dieser Welt, mit Gewerkschaften, Regierungsorganen, Parteien und Bürgerinitiativen zusammenzuarbeiten und gemeinsam am „Reich Gottes“ zu bauen. Alle Menschen, auch die verfinsterten Ungläubigen, können gemeinsam mit der Kirche an der *missio Dei* arbeiten. Das ist ziemlich genau die üble Linie des Ökumenischen Rates der Kirchen. Genau darauf läuft allerdings die missionale Irrlehre, die Politik der Emerging Church hinaus, die Reimer verfißt. Hier läßt er die Katze aus dem Sack.

An anderer Stelle ergänzt Reimer diese zutiefst unbiblischen, aber im Sinne der emergenten Irrlehren konsequenten Vorstellungen.

Gott ist der Schöpfer, aber er ist auch der Erhalter. Er ist es, der seine Welt in ihren Grundfesten erhält. Er ist es, der ihre Geschicke lenkt. Wo aber Gott wirkt, da kann die Gemeinde mit

Recht Partner im Bau des Reiches Gottes vermuten. (...) Diese Menschen kennen zwar Gott nicht, dennoch tun sie seinen Willen. (...) Und in der Tat ist vieles, was Menschen an Gutem tun, nur so zu erklären, dass es Gott ist, der es in ihnen wirkt. So werden sie zu Transformations-Agenten in der welterhaltenden und transformierenden Mission Gottes. (183-184)

So will Reimer seine Konzepte rechtfertigen, die ein Miteinander, eine enge Zusammenarbeit von „Gläubigen“ und Ungläubigen beim Gemeindebau und „Reichgottesbau“ vorsehen. Diese „Gemeinde“ hat mit der biblisch-neutestamentlichen Gemeinde nichts mehr zu tun - mit der Gemeinde, die als heiliger Tempelbau geschildert wird, in dem nur lebendige Steine ihren Platz haben, als heilige Priesterschaft, als Gemeinschaft der Heiligen, wo genau zwischen“ denen drinnen“ und denen draußen unterschieden wird, der Gemeinde, die zur Absonderung von den Ungläubigen aufgefordert wird. Reimers emergente „Gemeinde“ ist ein Gebilde dieser Welt, ein Ausdruck des toten Namenschristentums, das sehr leicht und gut Gemeinschaft mit der Welt pflegen kann, denn Gleich und Gleich gesellt sich gern!

Die Gemeinde muss wissen, dass sie nicht allein das Reich Gottes auf dieser Erde baut. Alle Menschen [!!] tragen dazu bei. (...) Gemeindebau, soweit dieser als Aufbau des Reiches Gottes auf Erden verstanden wird, wird sich deshalb bewusst des menschlichen Genius bedienen. (...) So wird der Gemeindebau zu einem Gemeinwesen-Projekt. Hier entsteht eine Gemeinde für die Menschen, sie ist ein Ort, an dem sie ihren Genius und ihre Verantwortung neu bedenken und ausleben können. (186)

Es gäbe noch vieles zu erwähnen, aber wir wollen hier abkürzen. Reimer schreibt eine Abhandlung über die „Trinität“, die sich auf eine von einem orthodoxen Mystiker gemalte Ikone stützt statt auf das Zeugnis der Schrift - was im Sinne der Postmoderne sicherlich ein origineller Einfall ist (132-138), aber im Grunde nur die mystische Irreführung dieses Theologen dokumentiert; er redet viel vom „inkarnatorischen Wesen“ der Gemeinde (154-156) und betont, wie zu vermuten, die Wichtigkeit umfassender Kontextualisierung sowohl des Evangeliums als auch der Theologie und der Gemeinde (198-199); er erwähnt ausführlich die radikalen „Linksevangelikalen“ und ihr Soziales Evangelium als wertvolle geistliche Perspektive für die Kirche (206-220); er äußert sich sehr lobend über die orthodoxe Kirche wie auch über die katholische Kirche als Vorbilder gesellschaftsrelevanter Mission (96-111).

Reimer plädiert auch ausgiebig für eine Anerkennung des charismatischen „Fünffältigen Dienstes“ mit heute noch aktiven Aposteln und Propheten: „Der Genius neutestamentlicher Leitung ist ein Team aus Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern“ (272-273). Er betont: „Apostolische Dienste sind in den charismatischen und auch in nichtcharismatischen Gemeinden in Afrika, Asien und Lateinamerika völlig selbstverständlich. Die gleiche Entwicklung ist auch im Bereich der Gemeindeentwicklung in Europa und Nordamerika zu beobachten. Es ist diese Entwicklung, die mich ermutigt, ganz bewusst den Begriff Apostel und apostolische Begabung in meinem Buch zu gebrauchen.“ (73). Bezeichnenderweise führt er als Beleg dazu die Schriften des Extremcharismatikers David Cannistraci an (274). Es unterliegt für den Kenner keinem Zweifel, daß Reimer von sich selbst überzeugt ist, ein neuer Apostel für die Gemeinde zu sein.

So ist dieses Buch eine traurige Lektüre für jeden, dem die Sache des Herrn und die wahre Gemeinde Gottes am Herzen liegt. Die Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus, die Reimer hier verkündet, ist eine verführerische, zerstörerische Lehre. Das Buch ist ein Lehrbuch der missional-emergenten Irreführung, deren Wort um sich frißt wie ein Krebsgeschwür. Es ist schon jetzt in diesen Kreisen ein Standardwerk, auf das sich viele berufen. Es ist zu fürchten, daß viele jüngere Christen von diesem Buch begeistert werden und dadurch auf schlimme Irrwege geraten. Es ist Aufgabe der Hirten und Lehrer im Volk Gottes, wachsam zu sein und vor solchen Irreführungen zu warnen.

ESRA-Schriftendienst Postfach 1910 71209 Leonberg

© 2012 Rudolf Ebertshäuser

Veröffentlicht im Februar 2013 auf www.das-wort-der-wahrheit.de